

ERASMUS + Erfahrungsbericht



ZUR PERSON

Fachbereich:	Humanmedizin
Studienfach:	Humanmedizin
Heimathochschule:	Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Name, Vorname:	---
E-Mail:	---
Praktikumsdauer:	13.03.2017 – 02.07.2017

PRAKTIKUMSEINRICHTUNG

Land:	Österreich
Name der Praktikumsrichtung:	Bezirkskrankenhaus St. Johann (Tirol)
Homepage:	www.khsj.at/de/
Adresse:	Bahnhofstraße 14, 6380 St. Johann in Tirol
Ansprechpartner:	---
Telefon/E-Mail:	--- / ---

ERFAHRUNGSBERICHT

1) Praktikumseinrichtung

Bitte beschreiben Sie kurz Ihre Praktikumseinrichtung.

Ich habe mein Praktikum im Bezirkskrankenhaus in St. Johann in Tirol absolviert. Dies ist ein 270 Betten Haus und im Winter Anlaufpunkt für zahlreiche Skiunfälle. Das Krankenhaus ist ein Haus der Standardversorgung und besteht aus den Abteilungen Innere Medizin, Orthopädie, Unfallchirurgie, Allgemeine Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe, Kinder- und Jugendheilkunde, Anästhesie und Intensivmedizin und Radiologie. Es ist modern und die Patientendokumentation erfolgt komplett digital.

2) Praktikumsplatzsuche

Auf welchem Weg haben Sie Ihren Praktikumsplatz gefunden? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Meinen Praktikumsplatz habe ich über das Bewertungsportal www.pj-ranking.de gefunden. Für mich stand sehr bald in meinem Studium fest, dass ich einen Teil meines Praktischen Jahrs gerne außerhalb von Magdeburg absolvieren möchte. Wichtig war mir viel zu lernen und dieser Aspekt wurde im Bewertungsportal positiv hervorgehoben. Außerdem ist St. Johann in einer schönen Umgebung zwischen dem Wilden Kaiser und dem Kitzbühler Horn gelegen, sodass die Kombination aus guten Arbeitsumfeld und guter Freizeitgestaltungsmöglichkeiten zu meiner Entscheidung geführt haben.

3) Vorbereitung

Wie haben Sie sich auf das Praktikum vorbereitet (sprachlich, interkulturell, fachlich, organisatorisch etc.)? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Ich habe mich gegen FSME impfen lassen und eine Auslandskrankenversicherung abgeschlossen. Unfall- sowie Haftpflichtversicherung wurden vom Krankenhaus übernommen. Man musste zudem Unterlagen wie eine Vollständigkeit des Impfausweises, Lebenslauf, Studiennachweis etc. vorweisen. Zu Beginn des Praktischen Jahres habe ich zudem eine Berufshaftpflichtversicherung abgeschlossen. Weitere spezielle Vorbereitungen für den Aufenthalt in Österreich waren nicht nötig.

4) Unterkunft

Wie haben Sie Ihre Unterkunft gefunden? Gibt es empfehlenswerte Links oder andere Tipps?

Um meine Unterkunft habe ich mich schon ein Jahr vor Beginn des Praktikums gekümmert. Diese wurde mir von der Sekretärin des ärztlichen Direktors, die ebenso Ansprechpartnerin für Medizinstudenten ist, empfohlen.

5) Praktikum

Bitte beschreiben Sie die während Ihres Praktikums bearbeiteten Aufgaben und/oder Projekte. Wie erfolgte die Betreuung und Integration? Wie waren die Arbeitsbedingungen? Gab es besonders positive oder auch negative Erfahrungen?

Der Start in die erste Arbeitswoche verlief etwas holprig. Es gab viele organisatorische Dinge zu erledigen und Informationen, die auf der Website angegeben waren, stimmten in der Realität einfach nicht. Auf der unfallchirurgischen Station wurde ich nett empfangen. Die erste Woche gestaltete sich schwierig, da ich nicht wusste, welche Aufgaben ich zu erledigen hatte und eine Einweisung nicht erfolgte. Vor allem wegen der vielen Skiunfälle hatten die Ärzte wenig Zeit einem etwas zu erklären. Man wurde schnell ins kalte Wasser geschmissen und war für die Aufnahme der Patienten und ihre Erstversorgung zuständig.

Dies beinhaltete die Annahme der Patienten am Helikopterlandeplatz und das Anmelden der korrekten Röntgendiagnostik. Nach den ersten zwei Wochen lief es aber besser und besser. Ich habe immer mehr Ärzte, Krankenschwestern und Studenten kennengelernt und an Routine gewonnen. Nach 8 Wochen bin ich von der Unfallchirurgie in die Allgemeinchirurgie gewechselt, um eine weitere Fachabteilung der Chirurgie kennenzulernen.

Der Arbeitsalltag begann um 7:15 Uhr mit der Röntgenbesprechung, dann bin ich für die Blutentnahmen und dem Legen von peripher venösen Zugängen auf die Station gegangen. Darauf folgte die Visite und anschließend bin ich in die Ambulanz gegangen und habe Erstunfälle entgegengenommen. Außerdem gab es die Möglichkeit in den OP zu gehen und dort zu assistieren. Für eine Mittagspause und einen Kaffee war immer Zeit. Das Ende des Arbeitstages war um 15:30 Uhr. Auf der allgemeinchirurgischen Station gestaltete sich der Arbeitsalltag ähnlich. Der Schwerpunkt lag für die Studenten jedoch nicht in der ambulanten Versorgung, sondern im Assistieren bei Operationen.

Nach 14 Tagen hatte ich meinen ersten 24h Dienst. Solche Dienste müssen Studenten in Deutschland nicht absolvieren und sind für die österreichischen Studenten aber normal. Man ist während der Dienste in der Allgemeinchirurgie und der Inneren Medizin eingeteilt. Oft muss man Aufgaben wie Blutentnahmen, Flexülen legen oder arterielle Punktionen erledigen. Besonders an Wochenenddiensten fallen viele Blutentnahmen an, die sonst von den Schwestern erledigt werden. Pro Monat sind zwei Dienste zu leisten. Ein Wochentags- und ein Wochenenddienst. Pro Dienst bekommt man einen Ausgleichstag frei. Die Dienste sind sehr anstrengend, besonders, wenn man nachts in den OP gerufen wird. Ich denke es ist ein guter Ausblick auf den Arztberuf und die vielen Dienste, die man in seinem Beruf noch erledigen wird.

Positiv hervorzuheben sind die flachen Hierarchien, das nette Personal und die Aufgaben, die man hat. In der Uniklinik Magdeburg habe ich den Umgangston der Ärzte untereinander und mit den Patienten oft als sehr elitär und distanziert empfunden. In St. Johann darf man den Chef duzen, jederzeit Fragen stellen und den Patienten wird herzlich gegenübergetreten. Jeder Arzt bietet einem ohne Nachfragen an interessante Aufgaben zu erledigen, z.B. zu sonografieren oder Wunden zu nähen. Der Ablauf im Krankenhaus ist strukturiert und professionell. Als Student darf man jederzeit im OP assistieren und das sogar als 1. Assistenz und nicht nur als Zuschauer. Viel Wert auf Lehre wird im OP aber leider nicht gelegt. Man hat oft den Eindruck „nur“ eine billige Arbeitskraft zu sein. Die anderen Medizinstudenten sind freundlich und man unternimmt am Wochenende gemeinsame Aktivitäten. Einmal wöchentlich fand eine Fortbildung statt, an der sowohl Ärzte als auch Medizinstudenten teilnehmen konnten. Dort konnte man seine theoretischen Kenntnisse gut auffrischen. Positiv ist außerdem die Aufwandsentschädigung in Form von 300€ Gehalt, das gratis Frühstück, Mittag- und Abendessen und natürlich die Möglichkeit sich für ein Erasmus+ Stipendium zu bewerben. Negativ hervorzuheben war die Überbesetzung mit Medizinstudenten. Nach der Skisaison war die Anzahl der Unfälle geringer geworden und somit waren es teilweise sehr wenige Patienten. Wir waren drei Studenten in der Abteilung und hatten zwischendurch leider nicht viel zu tun. Außerdem werden Medizinstudenten aus Österreich bei der Wohnungsvergabe gegenüber deutschen Studenten bevorzugt.

6) Erworbene Qualifikationen

Welche Qualifikationen und Fähigkeiten haben Sie während des Praktikums erworben bzw. verbessert?

Während meines Chirurgiepraktikums habe ich viele neue Fähigkeiten erlangen können z.B. unter Aufsicht Verletzungen nach ihrer Tiefe beurteilen, betäuben, säubern und nähen oder Verletzungen nach ihrer Schwere beurteilen und die richtige weiterführende Diagnostik ordern.

Ich hatte regelmäßig die Möglichkeit 1. Assistenz im OP zu sein. Natürlich unterscheidet sich das Spektrum der Operationen am Krankenhaus in St. Johann vom OP Spektrum in einem Uniklinikum, aber für mich war es besonders wichtig eine gute chirurgische Basis zu erlangen und nicht die große Transplantationschirurgie mitzuerleben.

7) Sonstiges

Gibt es noch etwas, das Sie anderen Studierenden mitteilen möchten?

Die Atmosphäre im Krankenhaus ist sehr familiär. Der Umgang untereinander freundlich und hilfsbereit. Mit den anderen Medizinstudenten kommt man schnell in Kontakt und an den Wochenenden waren wir z.B. in Innsbruck oder haben Wander- und Fahrradtouren unternommen. Über den Betriebsrat gab es außerdem das Angebot vergünstigt an einem Kurs im Bouldern teilzunehmen. Wer es nicht so aktiv mag, findet aber auch jemanden für ruhigere Aktivitäten.

8) Fazit

Wie lautet das Fazit zu Ihrem Erasmus-Praktikum?

Mein Fazit ist positiv. Wer ein Teil seines Praktischen Jahres in einer schönen Freizeitumgebung machen und etwas lernen möchte ist hier richtig. Ich bereue meine Entscheidung nicht, würde anderen Medizinstudenten aber eher zu einem Tertial in der Schweiz raten. Vor allem die Bevorzugung österreichischer Studierender bei der Wohnungsvergabe ist da ein ausschlaggebender finanzieller und organisatorischer Punkt für mich. Im Krankenhausalltag waren österreichische und deutsche Studenten komplett gleichgestellt und je nach Eigeninitiative konnte man mehr oder weniger lernen und an Aufgaben durchführen. Ich kann mir nicht vorstellen eine Arbeitsstelle in Österreich anzunehmen. Vor allem das Prinzip einer an das Studium angeschlossenen 9-monatigen Basisausbildung hat sich mir und vielen österreichischen Studenten nicht erschlossen. Die Assistenzarztausbildung in Deutschland ist ansonsten ähnlich wie die Ausbildung in Österreich und stark abhängig von Krankenhaus, Abteilung und Oberärzten.

